

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Bibliophilen in Münster in Westfalen

Autor(en): **C.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **9 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stechen hatte und ihm damit ein Eingehen auf die individuellen Qualitäten der Vorlagen kaum möglich war: der Verleger verspricht ja in seiner Offerte, daß die Stiche in «aberlicher Manier» koloriert werden sollen. Johann Ludwig Aberli aus Winterthur gehörte Hofmeisters Generation an (geboren 1723) und blieb über seinen Tod (1786) hinaus für ihn das erstrebenswerteste Vorbild für die Landschaftsdarstellungen. Zumindest Aberlis Kolorit soll von Hofmeisters Leuten erreicht werden, und wir sehen, daß er da oft tüchtige Kräfte zur Hand hatte, die nun ihrerseits, ähnlich Brupbacher, die Stiche nach ihrer Art ver-

einheitlichten. Denn, was uns heute als Kunst erscheinen muß, dieses hingehauchte Aquarellkolorit der Morgen- und Abendstimmungen des Sees oder etwa des Silbergraus der Weiden usw., war für sie kaum etwas anderes als Handwerk, im besten Falle Kunsthandwerk! Ähnlich wie Gottfried Keller im «Grünen Heinrich» Habersaat und seine Gesellen beschreibt, ging es auch bei Johannes Hofmeister an der Rosengasse zu: Es wird mit unbestreitbarer Fertigkeit ums tägliche Brot im Akkord koloriert, wobei sicher einer unter den Malenden den Blättern abschließend gewisse Lichter aufzusetzen hatte.

JAHRESTAGUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHIEN IN MÜNSTER IN WESTFALEN

Kirchliches Fürstentum und bürgerlicher Wohlstand haben aus Münster in Westfalen eine Stadt gemacht, die zu den schönsten in Deutschland gehörte. Mit mehr Geschick als andernorts wurde, nachdem dies Stadtbild von seltener Geschlossenheit im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer gefallen war, der Wiederaufbau an die Hand genommen: Um den Kirchen und dem berühmten Rathaus, in welchem 1648 der Dreißigjährige Krieg sein Ende fand, ein gemäßes Ambiente zu geben, wurden Giebel und Lauben der Fassaden am Prinzipalmarkt und an andern Orten wieder hergestellt. Dazwischen und daneben entstand die neue lebendige Stadt, welche sich die Deutsche Gesellschaft der Bibliophilen für ihre diesjährige Tagung wählte und womit sie zahlreiche Mitglieder aus allen Landesgegenden anlockte. Ein launiges Faszikel, dem man allerhand über Münster und seine Bewohner entnehmen konnte, machte die Besucher auf geistige, kulturelle und kulinarische Spezialitäten aufmerksam, und der

anonyme Autor ist für seine Arbeit belohnt worden. Wie üblich, erwartete die Teilnehmer ein reichhaltiges Programm, das sich vom Morgen des Freitags bis zum Abend des Montags erstreckte, im kommenden Jahr aber um einen Tag gekürzt werden soll.

An den Veranstaltungen des Freitags, der Stadtführung und der Eröffnung einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek über Literaten und Gelehrte Westfalens im Spiegel gedruckter und handschriftlicher Zeugnisse, konnte der Schreibende leider nicht teilnehmen. Für den Vormittag des Samstags waren zwei höchst sehenswerte Ausstellungen vorgesehen: Dr. Paul Piper, der eine ausführliche Arbeit über den «Meister der Katharina von Kleve» veröffentlicht hat, berichtete über seine Forschungen. Mit Spannung folgte man ihm vom Moment, wo eine unbekannt Dame mit dem einmaligen Stundenbuch in der Markttasche beim skeptischen Bibliothekar vorspricht, über die Identifikation des Miniaturisten dieses Bandes mit dem eines Werkes in der Morgan

Library in New York, zu dem ein weiteres in einer Privatbibliothek in New York und ein viertes im Haag gehören. Die Qualität der Miniaturen ist faszinierend, und wie Professor Vermeeren (Köln/Den Haag) ergänzend erklärte, sind sie in ihrer Phantasie und Originalität ungemein individuell und haben Berührungspunkte mit der Welt eines Breughel. Dem Niveau des Objektes entsprach auch die Präsentation: Die Morgan Library hat das ganze in New York liegende Werk, das heißt den in ihrem und den in privatem Besitz liegenden Teil, in Originalgröße in vorzüglicher Farbechtheit aufgenommen. Diese Serie von 157 Diapositiven ist in dunkler Umrahmung, hinterleuchtet, in zwei leicht verdunkelten Räumen den Wänden entlang ausgestellt, was ein genaues und genußreiches Beschauen der Miniaturen ermöglicht. In einem Kabinett werden die aufgeschlagenen Werke des Meisters, die sich im Haag und in Münster befinden, gezeigt, was den Vergleich mit den Farben der Originale erlaubt. Mit Hilfe der faksimilierenden Farbphotos sind der Buchausstellung, die ja immer etwas unbefriedigend bleibt, da der Beschauer bestenfalls eine Doppelseite zu sehen bekommt, große Möglichkeiten gegeben.

Eine vollkommen andere Kunstrichtung wurde anschließend durch die Werkkunstschule der Stadt Münster gezeigt: Mit Sinn für das Pädagogische ebenso wie für das Künstlerische begabt, hatte der Leiter der graphischen Klasse seine Schüler zu sehr beachtlichen Arbeiten angeregt. In den verschiedensten Techniken – Holzschnitt, Radierung usw. – gearbeitet, war hier eine stattliche Zahl von figürlichen und abstrakten Illustrationsentwürfen vereinigt. – Nicht unerwähnt darf der Rahmen dieser Schau bleiben, nämlich das neu erbaute «Franz-Hitze-Haus», ein großzügiges, architektonisch höchst gelungenes Zentrum für Diskussionen im Rahmen der katholisch-sozialen Akademie des Bistums Münster, welches man aus schweizerischer Sicht wohl am besten als katholisches «Boldern» bezeich-

nen würde. Einer der Leiter stellte Haus und Zweck in einer ebenso spontanen wie temperamentvollen und intelligenten kleinen Ansprache vor, die für den Geist des Hauses einiges versprach.

Der Nachmittag des Samstags war der Mitgliederversammlung reserviert, die trotz – vielleicht wegen – der langsam steigenden und stagnierenden Temperatur ungewohnt bewegt ausfiel. Über die Berechtigung von Angriff und Parade zu urteilen, steht dem Gast nicht zu, aber es sei immerhin erwähnt, daß der Präsident souverän und humorvoll die Pfeile, die auf ihn geschossen wurden, auffing. – Mit Interesse wurde die Diskussion um ein Preisausschreiben für moderne Buchillustration aufgenommen, welches die Gesellschaft in nächster Zeit veranstalten will, um sich damit vorwiegend an die junge Generation zu wenden. – Ebenso intensiv diskutierte man den nächsten Tagungsort, wobei den Teilnehmern aus dem süddeutschen Raum erst bewußt wurde, wie nördlich Norddeutschland liegt, da erst Lübeck unter diesen geographischen Begriff fiel und daher die meisten Stimmen auf sich vereinigte.

Für den Abend hatte sich der Vorsitzende der Droste-Hülshoff-Gesellschaft für einen Vortrag über die Dichterin zur Verfügung gestellt. Den Momenten unfreiwilligen Humors hielten die Sorgfalt der zugrunde liegenden Arbeit und die spürbare Liebe zum beschriebenen Objekt die Waage.

Während der erhaltene Friedenssaal nur museal gezeigt und erläutert wurde, stellte die Stadt Münster für die Festsitzung und den anschließenden Empfang am Sonntagmorgen zwei andere große Räume des hinter der rekonstruierten Fassade neu disponierten Rathauses zur Verfügung. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten, Professor Reisner, und die Behördemitglieder machte ein kurzes Referat die Anwesenden mit dem Buch- und Bibliothekswesen in Münster bekannt. Mit Bewunderung hörte man von den beiden Häusern Regensberg und Aschendorf, die sich seit 1551 beziehungsweise seit

dem frühen 18. Jahrhundert in den gleichen Inhaberkfamilien vererbt haben und so auf eine wohl recht einmalige ungebrochene Tradition im Dienste des Buches zurückblicken dürfen. Im Anschluß daran zog Dr. Helmut Presser vom Gutenberg-Museum in Mainz die Hörer (trotz den äußeren Unzukömmlichkeiten der Witterung) vollkommen in den Bann seines Vortrages über die «Fata libellorum», über die er mit Eindringlichkeit berichtete: Ausgehend von berühmten Büchern, wie etwa der Heidelberger Handschrift und ihrer glücklich endenden Odyssee, übergehend zu jenen Werken der «Palatina», die unglücklicherweise in Mommsens Wohnung verbrannten, während er sie in Bearbeitung hatte, kam er auf persönliches Erleben zu sprechen, auf Begegnungen mit Menschen und Büchern, etwa die Heimführung der Mainzer Gutenberg-Bibel nach dem Zweiten Weltkrieg oder auf jenen ihn besuchenden Besitzer eines kleinen Gebetbuches, das manchen Vorfahren von der napoleonischen bis zur wilhelminischen Ära in die Feldzüge begleitet hatte, welches dadurch subjektiv zu höchstem Werte angestiegen war, dem aber jenes Signum fehlte, das ihm auch objektiv bibliophile Einmaligkeit verliehen hätte. Tenor und Geist des Vortrages sind vielleicht am besten mit der Bemerkung eines Zuhörers charakterisiert, daß es sich hier um «Biblio-Seismographie» handle!

Am Sonntagabend fand man sich zum traditionellen Festessen zusammen. Nach der Ansprache des Präsidenten folgte eine Damenrede «in neuer Form», indem moderner Schmuck auf eleganten Kleidern gezeigt wurde... Man kann benevolens interpretieren, daß damit das beliebte Sammelgebiet «Modegraphik» in lebenden Bildern dargestellt wurde.

Unter den Buchgaben fehlte, bis zum versprochenen Versand im Laufe des Sommers, wohl die Pièce de résistance, nämlich der gesellschaftseigene Druck der letztjährigen Festrede. Die Schriftgießereien Stempel und Ludwig & Mayer sind je durch ein gepfleg-

tes kleines Werk vertreten, ebenso die Papierfabriken Renker und Hahnenmühle; der Verlag Pattloch in Aschaffenburg legte das interessante Faksimile mit Kommentar eines Berichtes von 1535 über die Rückeroberung Münsters durch den Bischof nach den Wiedertäuferwirren bei; der Verlag Curt Visel, Memmingen, ist durch einen gepflegten illustrierten Druck aus dem dritten Gesang der Äneis vertreten; eine amüsante Serie von Illustrationen zu Lichtenbergs Aphorismen, wohl im Sinne des Philosophen sehr terre à terre verstanden, vergabte die «Frankfurter Zeitung»; inhaltlich besonders sinnig, in der Aufmachung ansprechend, ist der Druck des Verlages «Schrift und Bild» in Hildesheim, der Zweigs Novelle «Die unsichtbare Sammlung» diesem Kreis von Sammlern, man möchte sagen, als Memento, übergibt.

Den letzten dieser strahlenden Sommertage verbrachte die Gesellschaft auf einer Fahrt ins westfälische Land, dessen Burgen und Schlösser durch einen kundigen, von lokalem Wissen anekdotischer und humoriger Richtung übersprudelnden, gelehrten Führer erläutert wurden. Besonders beeindruckend als Gegensätze waren die strenge, am Übergang vom Mittelalter zur Renaissance stehende Wasserburg der Grafen von Droste-Vischering und das herrlich in einem immensen Park gelegene Schloß Nordkirchen der Herzöge von Ahrenberg – eine Anlage von königlicher Großzügigkeit, entstanden im frühen 18. Jahrhundert, die Elemente des niederländischen Backsteinbaus verbindend mit den französischen Formen barocker Repräsentation. Auf Rüschaus mußte der Schreibende leider aus zeitlichen Gründen verzichten; zum Glück für die weiter südlich Beheimateten liegt ja die zweite Wirkungsstätte der Annette von Droste in der nahen und daher wohlbekannten Bodenseegegend!

Rückblickend auf die schöne und wohlgelungene Tagung in Münster, der die Spitzentemperaturen des sommerlichen Wetters vielleicht etwas hinderlich waren, zeigt sich wieder, daß sich eine kleinere Stadt als Tagungsort vorzüglich bewährt. C. U.